

[s.n.]

Autor(en): **Franklin, Benjamin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **17 (1934)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Gutenbergstr. 13
Telephananruf 28.663
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

In weltlichen Dingen macht der Glaube nicht selig, sondern
der Mangel an Gläuben.

Benjamin Franklin.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)

Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten an die Geschäftsstelle der F. V. S. Bern, Wachtelweg 19. — Postcheck III 9508.

Zur Frage der Taktik in der Freidenker-Propaganda.

Von Prof. Th. Hartwig, Prag.

Vorwort der Redaktion: Sich selbst zu prüfen, seine eigene Urteilskraft zu stählen, unabhängig von Einflüsterungen aller Art selbständig Stellung beziehen in den Menschheitsfragen, das ist Freidenkerpflicht. Die Aufregung, die der Artikel von Jules Lippert «Ueber den Begriff des Freidenkertums» innerhalb und ausserhalb der F. V. S. verursacht hat, hat bewiesen, dass es bei Freidenkern lange nicht immer heisst, «so wie man in den Wald schreit, so schreit es heraus». In dieser Beziehung hat die Redaktion mit der Veröffentlichung jenes Artikels keinen schlechten Griff gemacht. Die Art und Weise aber, wie auf die ehrlich und gut gemeinten Ausführungen von Jules Lippert von einigen Seiten der Redaktion gegenüber reagiert wurde, veranlasst mich, um weiteren ungerechtfertigten Angriffen die Spitze abzubrechen, der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu geben, dass weder die verantwortliche Leitung der F. V. S., noch die Redaktion des «Freidenker», noch unsere Ortsgruppe Basel mit dem «Begriff des Freidenkertums», wie ihn Gesinnungsfreund Lippert verfiicht, einverstanden sind. Ich sehe mich jetzt schon zu dieser Feststellung veranlasst, weil im Organ des deutschen Freidenker-Verbandes Max Sievers entrüstet «Tendenzen, die scharf zurückgewiesen werden müssen, weil sie das kaum versteckte Ziel verfolgen, die ideologischen Grundlagen freidenkerischen Wirkens zu unterminieren» in jenem Artikel entdeckt.
R. St.

In einem Artikel «Ueber den Begriff des Freidenkertums» in diesem Blatte (15. Februar d. J.) hat Gesinnungsfreund Jules Lippert (Basel) zur Diskussion gestellt, ob es nicht angebracht wäre, die Bezeichnung «Gott» in einem besonderen Sinne in unserer Propaganda zu verwenden. Er meint, dass wir «unserem Gegner zum grössten Teil den Wind aus den Segeln» nehmen könnten, wenn wir «die allem Seienden zu Grunde liegende *Urkraft*» auch als Gott bezeichnen würden, so «wie dies der grosse Spinoza getan hat».

Er hofft, auf solche Weise «die grosse Zahl der Indolenten, Indifferenten» für unsere Bewegung zu gewinnen, die trotz wirtschaftlicher Unabhängigkeit, nicht «die geistige Energie» aufbringen, sich in freigeistigem Sinne zu betätigen. Ich kann mich seinen Argumenten nicht anschliessen und glaube, dass wir besser daran tun, bei unserem unhöflichen Atheismus zu verbleiben.

In einem Punkte stimme ich allerdings seinen Ausführungen zu: Wir dürfen uns nicht damit begnügen, das «Nein» zu betonen, sondern müssen stets auf das Positive unserer Weltauffassung hinweisen. Aber das tun wir ohnehin und die Freidenker in der Schweiz waren immer bestrebt, den positiven Kern unserer Bewegung herauszuarbeiten. Dieser besteht jedoch nicht in der Anerkennung einer «nicht abzuleugnenden und auch nie zu erforschenden *Urkraft*», sondern vielmehr in aktivem Menschentum.

Wir setzen bewusst unsere freigeistige Ethik der kirchlichen Moral entgegen. Wohl sind auch in der Religion humane Tendenzen enthalten. Die christliche Moral gilt bekanntlich als Gipfelpunkt menschlicher Sittlichkeitsbestrebungen.

Nur findet man diese christliche Moral in der Praxis des menschlichen Beisammenlebens so gut wie gar nicht, und das ist nicht etwa nur darauf zurückzuführen, dass der Geist willig, doch das Fleisch schwach ist, sondern — wie die neuere Psychologie lehrt — weil die Religion die aggressiven Neigungen der Menschen nur *verdrängt*, nicht aber zu bändigen vermag. Der bekannte Religionspsychologe Th. Reik bemerkt in seiner neuesten Schrift über «Freud als Kulturkritiker»: «Es kann nicht gelehrt werden, dass die Religion zu den stärksten Verdrängungsmächten gehört».

Verdrängungsmächte, nicht mehr als das. Eine Sublimierung des Trieblebens der Menschen ist nur durch innere Kultur möglich, durch Wissenschaft und Kunst. In diesem Sinne erhält der bekannte Satz von Goethe (Wer Wissenschaft und Kunst nicht besitzt, der *habe* Religion) eine tiefere psychologische Bedeutung: Wo es nicht gelingt, menschliche Triebhaftigkeit zu sublimieren, da muss man sich mit der blossen Verdrängung abfinden.

Die Religion begnügt sich damit, göttliche Gebote aufzustellen, z. B. «Du sollst nicht töten!» Warum nicht? Weil Gott es so angeordnet hat. Aber bekanntlich gibt es im Kriegsfall einen sanktionierten Mord, und zwar sogar vielfach im Namen desselben Gottes. An diesem einfachen Beispiel ist schon zu erkennen, um wieviel positiver die freigeistige Ethik eingestellt ist. Wir Freidenker sind gegen jeden Mord ohne Ausnahme. Unsere Humanität gründet sich nicht auf die Autorität irgend eines Gottes, sondern auf die natürliche Gemeinschaft alles dessen, was Menschenantlitz trägt. Ja, wir gehen sogar weiter, indem wir für soziale Gerechtigkeit eintreten, denn wir wissen, dass die wirtschaftliche Not weit mehr Opfer fordert als der Krieg. Nicolai («Die Biologie des Krieges») schätzt die Kriegsoffer auf nur $\frac{1}{60}$ der Opfer des industriellen Schlachtfeldes. An dieser Tatsache kann auch eine päpstliche Enzyklika «Quadragesimo anno» nicht ändern.

Wir sind auch im öffentlichen Schulunterricht noch weit von jener «Erziehung im Geiste der Völkerversöhnung» entfernt, wie eine solche im «Frieden» von Versailles proklamiert wurde. Das Wort von der Feindesliebe ist nur eine heuchlerische Phrase. Der weltliche Moralunterricht, den wir Freidenker in der Schule wünschen, ist weit positiver eingestellt als der religiöse Moralunterricht. Schon deshalb, weil er sich nicht mit utopischen Forderungen begnügt, sondern die natürliche Entwicklung der menschlichen Sittlichkeitsbestrebungen aufzeigt. Uebrigens finden wir in der ganzen Bibel keine Anleitung zur Berufstreue und Pflichterfüllung, keine ausreichende Begründung des Ehrbegriffes, keine Aufklärung über die Sagnungen der menschlichen Gemeinschaft, kein Verständnis für die körperliche und seelische Tüchtigkeit.